

Privatklinik Sonnenrain und Arzt-Wohnhaus zur Föhre in Basel: Architekten Suter & Burckhardt, Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Band (Jahr): 61/62 (1913)

Heft 26

PDF erstellt am: 18.04.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-30832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den beiden Belastungsarten war dabei nicht zu beobachten. Die Zugspannung im Beton rechnet sich aus der Ordinate des Diagramms wie folgt: Messlänge des Instrumentes mal Uebersetzungszahl mal Spannung im Beton = Ordinate mal Elastizitätsmodul. Unter Berücksichtigung der bezüglichen Masse ergab sich die gemessene Zugspannung

$$\sigma_{bz} = \frac{z \cdot E}{m \cdot 2} = \frac{z \text{ mm} \cdot 140000}{100 \text{ cm} \cdot 125} = \text{rund } 8 \text{ kg/cm}^2,$$

wobei angenommen ist, dass der Elastizitätsmodul des Betons 140000 kg/cm^2 ausmacht. Von der Annahme ausgehend, dass an der Aufnahme der Achslast nur drei Rippen beteiligt sind, ergibt sich für die 14 t Achsbelastung eine Zugspannung von rund 30 kg/cm^2 (24 t -Wagen mit Achsdrücken von $10 + 14 \text{ t}$) gegenüber den tatsächlich gemessenen 8 kg/cm^2 . Die Messung mit dem Fränkel'schen Dehnungsmesser hat also im vorliegenden Falle gezeigt, dass sich an der Aufnahme der Last nicht nur drei Rippen beteiligen, sondern dass der ganze Brückenquerschnitt davon in Anspruch genommen wird; die Rechnung selber ergibt daher einen sehr hohen Sicherheitsfaktor. Ein genaues Mass über die auftretende Spannung wird natürlich nur aus Mittelwerten einer grossen Anzahl von Diagrammen herauszurechnen sein, wozu ähnliche Messungen in zahlreicher Wiederholung gemacht werden müssen, was bei der spätern Benützung der Brücke durch die Strassenbahn sehr leicht möglich sein wird.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass die Brücke rund 1130 m^3 Beton erforderte, wovon 900 m^3 auf die beiden Widerlager entfallen. An Armierungseisen benötigte sie $54,8 \text{ t}$, während eine Eisen-Konstruktion (Halbparabelträger oder Bogenträger mit aufgehängter Fahrbahn) unter den gleichen nutzbaren Breitenverhältnissen und den gleichen Belastungsvorschriften 108 bis 110 t Eisen beansprucht hätte. Die Erstellungskosten belaufen sich einschliesslich Fahrbahnabdeckung und Zufahrten auf rund 80000 Franken, wovon rund 75000 Franken auf die reine Brückenkonstruktion ohne Abdeckung entfallen.

Das ausgeführte Brückenobjekt dürfte ein Beispiel dafür sein, dass eine Massivkonstruktion auch bei einem sehr beschränkten Durchflussprofil und bei ungünstigen Bodenverhältnissen erstellt werden kann. Mit der Leichtigkeit, mit der die Brücke zufolge ihrer Konstruktionsart in Wirklichkeit das Flussbett übersetzt, verbindet sie im Aeussern durch ihre architektonische Gestaltung jene Starrheit, die es ihr ermöglicht, sich in die rings von Bergen umrahmte Landschaft gut einzugliedern. Es scheint deshalb die Wahl der Ausführung einer Eisenbetonkonstruktion gegenüber einer Eisenkonstruktion auch bei den etwas höhern Erstellungskosten als gerechtfertigt.

Privatklinik Sonnenrain und Arzt-Wohnhaus zur Föhre in Basel.

Architekten *Suter & Burckhardt*, Basel.
(Mit Tafeln 63 bis 66.)

Als Ergänzung unserer Darstellungen Suter & Burckhardt'scher Bauten (Seite 259 und 271 dieses Bandes) veröffentlichen wir hier die Privatklinik „Sonnenrain“ an der Socinstrasse in Basel und das ihr benachbarte, einem der beteiligten Aerzte gehörende Wohnhaus „zur Föhre“. Letzteres trägt seinen Namen von dem prächtigen Baum, den das obere Bild der Tafel 63 zeigt und auf dessen Erhaltung allgemein sehr grosses Gewicht gelegt wurde. Die Rücksicht auf diese Föhre war wesentlich mitbestimmend für die Stellung des Hauses, das im Uebrigen gegenüber der Strasse etwas erhöht auf dem natürlichen Gelände steht, im Gegensatz zur Klinik, bei deren Stellung mit Rücksicht auf die Zufahrtsverhältnisse die Höhenlage der Strasse massgebend war. Wenn auch eine gewisse Uebereinstimmung in der Architektur der beiden Gebäude gewünscht wurde, so sollten sie doch anderseits durch die Farben deutlich voneinander unterschieden werden.

Beim Hause „zur Föhre“ (Abbildung 1 bis 3) sind die Grundrisse bestimmt worden durch die notwendige Unterbringung der ärztlichen Räume im Erdgeschoss, neben denen, gegenseitig ungestört, nur das Esszimmer mit verglaster Veranda und den nötigen Räumen untergebracht werden konnte. Die Küche liegt, wie in Basel vielfach üblich, im Untergeschoss; Wohn- und Schlafzimmer finden wir im ersten Stock. Fensterumrahmungen aus blauem Ostermundigerstein, weissgekalkte Putzflächen und grüne Läden beleben durch angenehme Farbenwirkung die einfachen Formen des Hauses.

Die im Jahre 1913 bezogene *Privatklinik Sonnenrain* dient den Bedürfnissen einer chirurgischen und einer geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung. Verlangt war, dass zwar die beiden Abteilungen unter sich völlig unabhängig und getrennt, dass aber die Bureau- und Küchenräume, sowie der Operationssaal gemeinsam zu benützen seien. Wie die Grundrisse (Abbildung 4 bis 9, Seite 359) darstellen, führt vom Erdgeschoss bis zum ausgebauten Dachstock, der beiden Abteilungen dienende Patientenzimmer zweiter Klasse und Dienerschaftszimmer enthält, eine Treppe, die gegen die Stockwerkskorridore durch Glastüren abgeschlossen ist. Die beiden Betriebe sind somit im ersten und zweiten Stock völlig unabhängig voneinander untergebracht. Der Personenaufzug, der so bemessen ist, dass Betten darin gefahren werden können, wird im Entrée des

Das Arzt-Wohnhaus „zur Föhre“ in Basel.

Architekten *Suter & Burckhardt* in Basel.

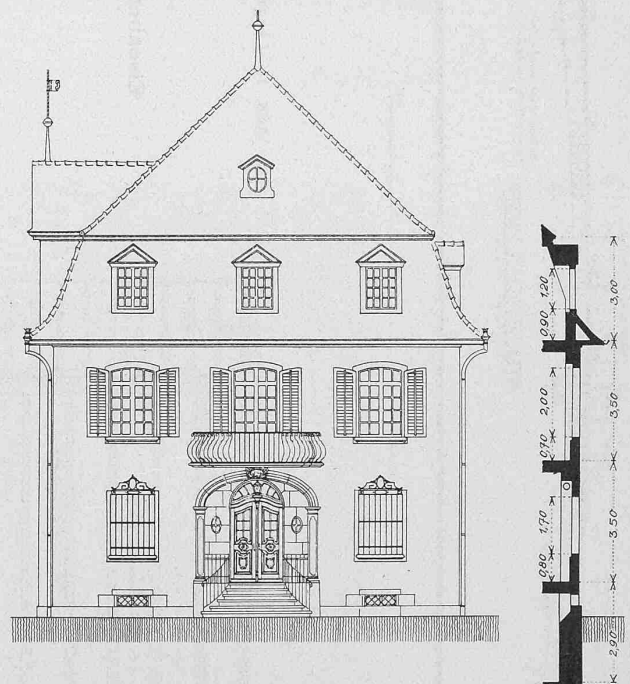


Abb. 3. Fassade und Schnitt, — 1 : 200.

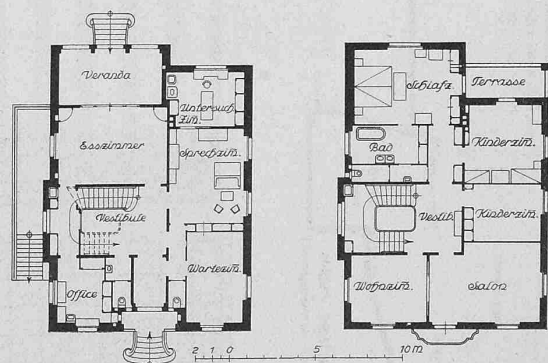
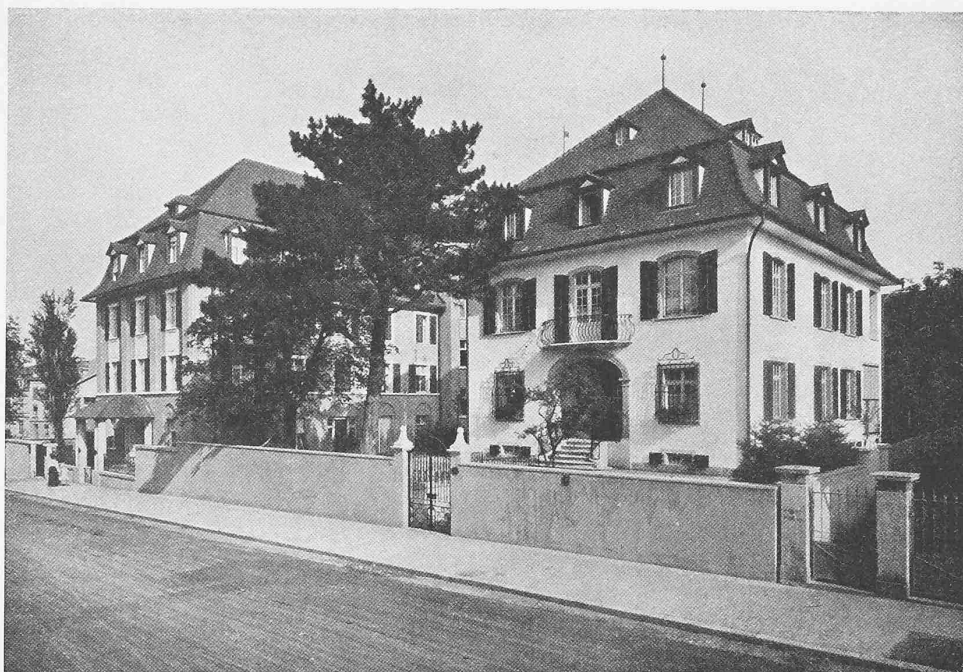


Abb. 1 und 2. Grundrisse. — 1 : 400.



Gesamtansicht

Gartenpavillon



PRIVATKLINIK „SONNENRAIN“ UND ARZTHAUS „ZUR FÖHRE“

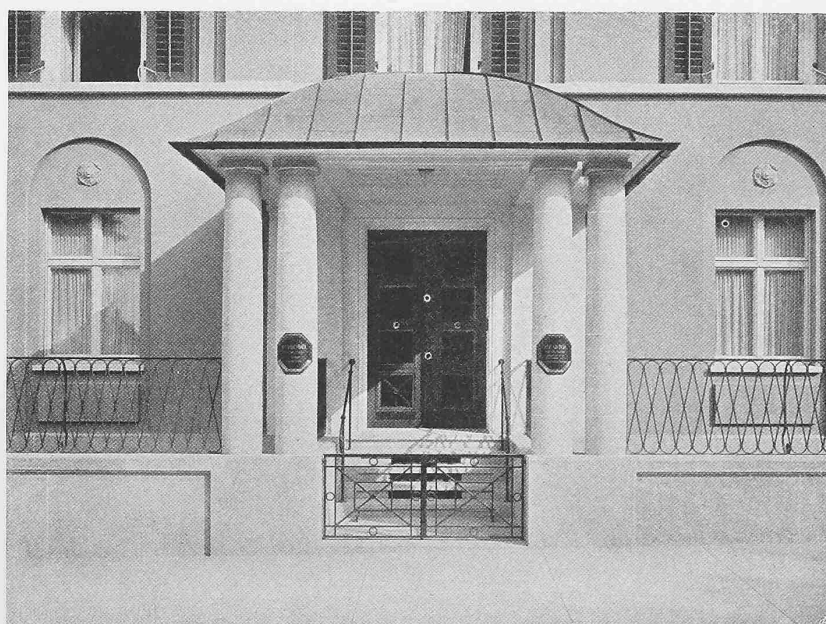
an der Socinstrasse in Basel

Erbaut durch SUTER & BURCKHARDT, Arch. in Basel

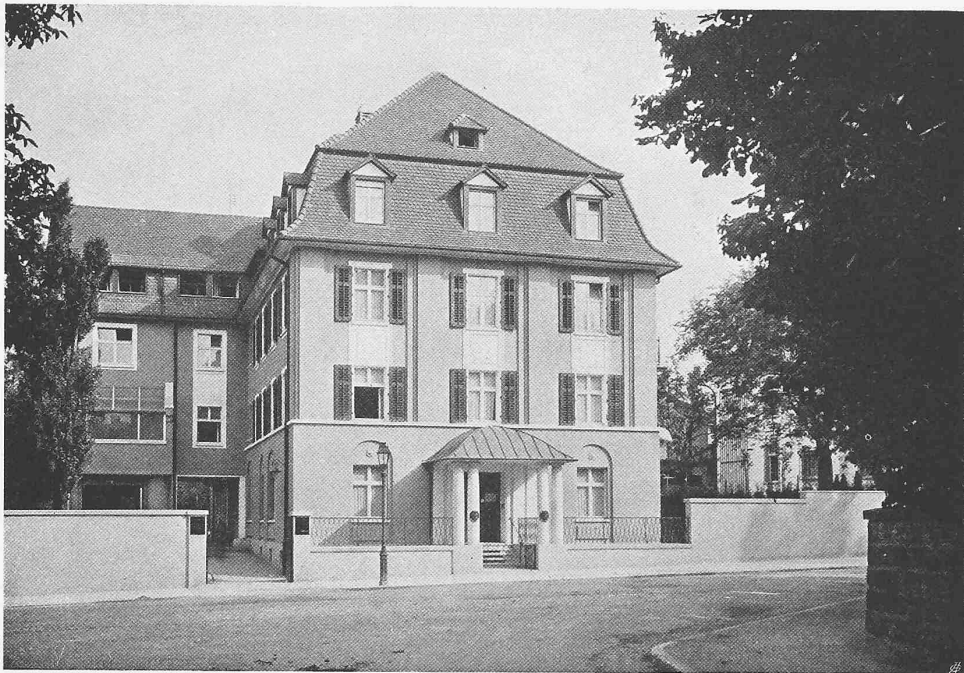


Oben: Rückansicht

Unten: Haupteingang

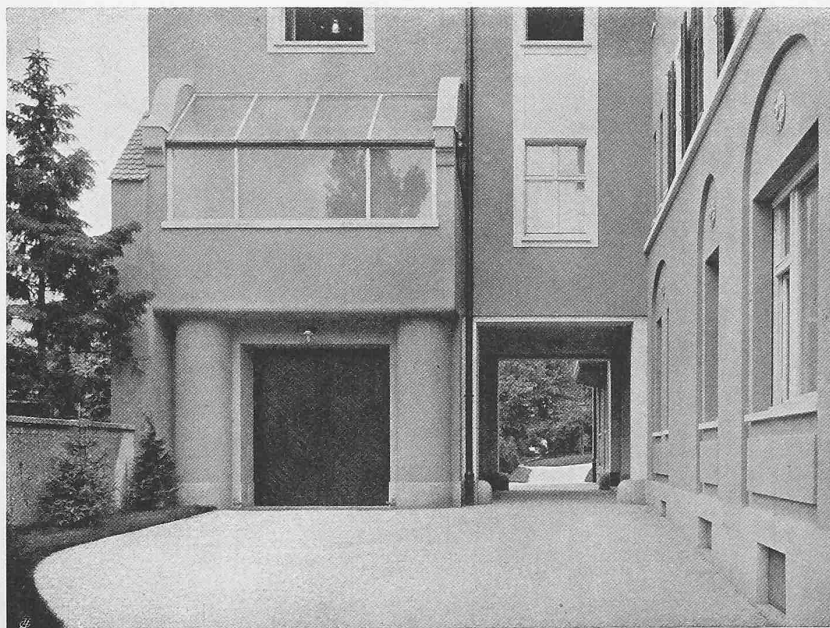


PRIVATKLINIK „SONNENRAIN“ IN BASEL

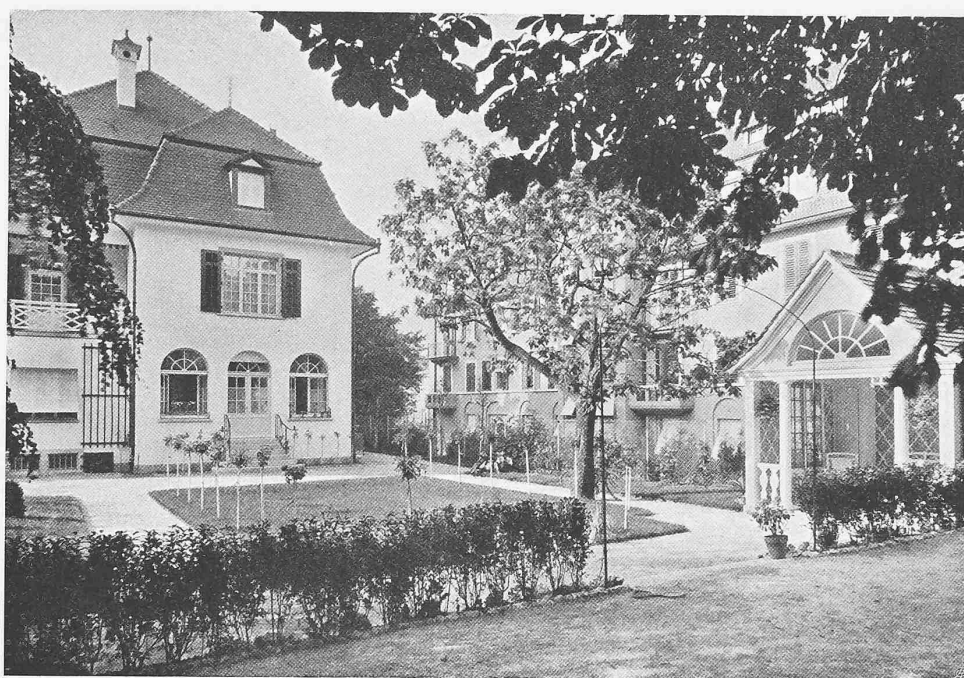


Oben: Strassenfront

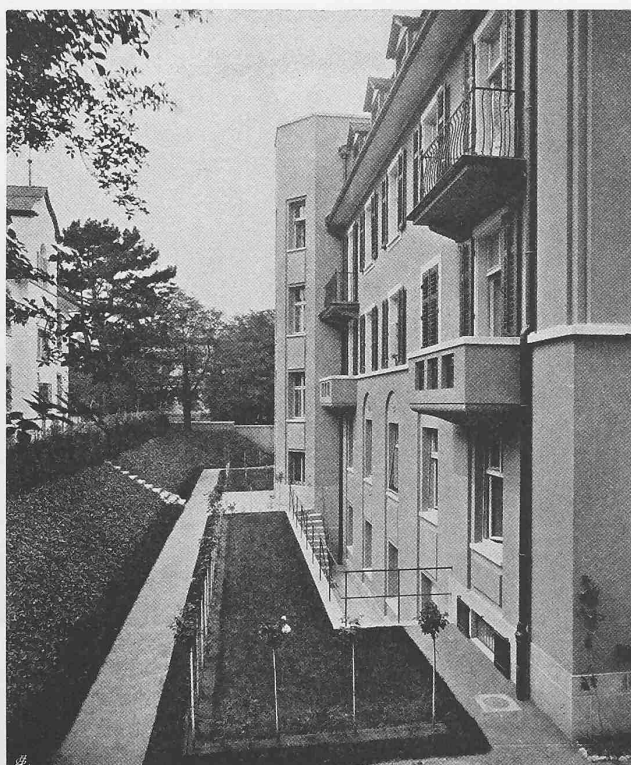
Unten: Durchfahrt



ARCH. SUTER & BURCKHARDT, BASEL



WOHNHAUS „ZUR FÖHRE“ UND PRIVATKLINIK „SONNENRAIN“, BASEL



Wohnhaus-Garten und Gartenfront der Klinik

Hauses betreten, hat im ersten Stock seinen Austritt auf einen gegen den Korridor geschlossenen Vorplatz vor dem Operationssaal und im zweiten Stock auf den Vorplatz des Gebärdzimmers. Er fährt ausserdem bis zum Dachstock und Dachboden. Vom zweiten Stock kann somit mittels des Aufzugs ohne Berührung mit dem Korridor eine Patientin zum Operationssaal gebracht werden.

Das Erdgeschoss enthält, von der Socinstrasse aus direkt zugänglich, dem chirurgischen Betrieb dienende Warte-, Sprech- und Untersuchungszimmer, sowie eine Röntgen-Station. Durch den Haupteingang in der Durchfahrt werden das Bureau mit anstossendem Wohnraum der Verwalterin und zwei Empfangszimmern der geburtshilflichen Abteilung erreicht. Ein besonderer Kucheneingang dient dem Zugang der Lieferanten zur Küche, mit daneben liegender Spülküche. Im ersten Stock befindet sich die chirurgische Abteilung; sie enthält neben Patientenzimmern den Operationssaal mit entsprechenden Nebenräumen, Lingerie, Office, Bad, W.-C. und Spülraum. Ein Salon

Auf der Höhe des Dachbodens liegt über dem Treppenhaus eine Sonnenbad-Terrasse. Im Keller hat neben den nötigen Wirtschaftsräumen und der Heizung ein Laboratorium und die Dunkelkammer des Röntgeninstitutes Platz gefunden.

Es ist selbstverständlich, dass in Bezug auf die Schallisolierung der Stockwerksdecken und der einzelnen Zimmer unter sich die nötigen Vorsichtsmassregeln getroffen worden sind. Grösstes Gewicht wurde naturgemäss auch einer einwandfreien sanitären Installation und der Verwendung guter praktischer Apparate beigelegt. Reichliche elektrische Leiteinrichtungen sowie Sonnerie- und Telephonanlage vervollständigen die für die Patienten und den Betrieb unentbehrlichen Einrichtungen. Die Klinik ist auf einem Gelände erbaut, das alte Bäume aufwies und der dadurch ermöglichte schöne Garten und die vorzügliche Orientierung der meisten Patientenzimmer gegen Süd-Ost und Süd-West lassen neben der guten innern Anordnung auch die angenehme Umgebung und die vorzügliche Besonnung ganz zur Geltung gelangen.

Privat-Klinik „Sonnenrain“ in Basel. — Architekten Suter & Burckhardt, Basel.

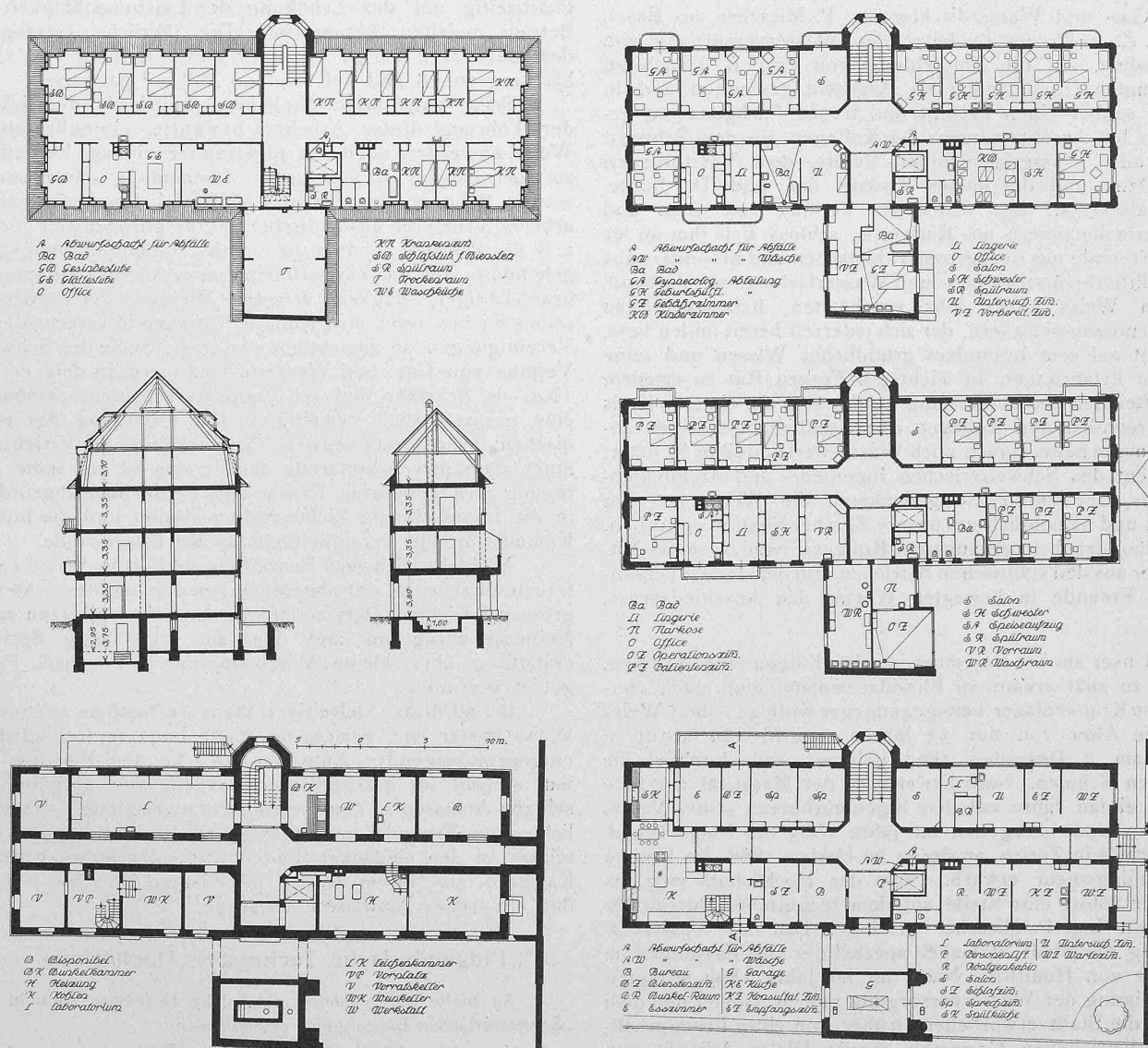


Abb. 4 bis 8. Grundrisse. — Abb. 9 u. 10. Schnitte durch Hauptbau- (A-A) und Nebenflügel (B-B). — Masstab 1:500.

und ein Schwesternzimmer vervollständigen die räumlichen Bedürfnisse. Der zweite Stock ist ähnlich eingeteilt, nur liegt an Stelle des Operationssaales das Gebärdzimmer mit Zubehör. Der Dachstock enthält ausser den vorerwähnten Räumen die Waschküche mit Trockenboden und Glätteraum.

Die Fassaden des Hauses sind zwischen weissen Hausteinen mit gelber Terranova verputzt; grüne Fensterläden und weisse Fenstersprossen stehen dazu in angenehmem Einklang. Das Dach ist mit dunkel engobierten Ziegeln gedeckt.